

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 1-2

Artikel: Römische Begräbnisstätte zu Baden im Aargau

Autor: F.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der erste Akt eines dem Mercur zu bringenden Opfers hier vor Augen gestellt. Irren wir nicht, so haben wir das Gefäss, dem der Henkel angehörte, als ein Opfergefäss oder Weihgeschenk und als ein Produkt gallo-römischen Kunstfleisses zu betrachten. Rühmlich bekannt war die Fertigkeit der Gallier im Erzgiessen. Unter römischer Herrschaft und in Verbindung mit römischen Künstlern veredelten sich die Erzeugnisse ihrer Werkstätten und erhielten Kunstwerth. Auch der Opfernde scheint der gallischen Nation anzugehören. Es ist ein Landmann, der dem obersten Gotte des Volkes, dem Teutates, oder, nach römischer Auffassung und Benennung, dem Mercurius ein Opfer zu bringen sich anschickt. In dieser Vermuthung bestärkt uns theils der Anzug des Mannes, theils die Natur des Thieres, da bekanntlich das Schwein nirgends so wie in Gallien verbreitet war und gepflegt wurde, endlich der Umstand, dass Bronzestatuetten des Mercur, gerade in der Form, wie er hier erscheint, häufig in den vormals gallischen Ländern gefunden werden.

Noch bemerken wir, dass über dem Haupte des Mercur eine Vertiefung sich findet, die vielleicht Buchstaben aufzunehmen die Bestimmung hatte, und dass am oberen Theile des Henkels zierliches Blätterwerk angebracht ist, aus welchem nach zwei Seiten Köpfe ausspringen, die zwischen Schlangen- und Vögelköpfen die Mitte halten. Das aufgerollte Blatt, dessen knopfartige Spitze bedeutend in die Oeffnung hineintritt, diente ohne Zweifel beim Aufheben des gefüllten Gefässes als Stützpunkt für den Daumen, — ein Umstand, der uns glauben macht, dass dieser merkwürdige Henkel nicht eine Diota sondern ein einhenkliges Gefäss geziert habe.

Dr. F. K.

Römische Begräbnisstätte zu Baden im Aargau.

Das alte, etwa sechs römische Meilen von Vindonissa entfernte Baden, von dem Tacitus sagt¹⁾, es sei ein in langem Frieden wie zu einer Stadt angewachsener Ort und seiner Heilquellen wegen viel besuchter Belustigungsaufenthalt, nahm nicht nur den Raum der jetzigen Stadt ein, sondern umfasste die beidseitigen Ufer der Limmat an den Stellen, wo die heissen Quellen aufsprudeln und ausserdem das Plateau über den sogenannten grossen Bädern, welches sich zwischen dem Martinsberg und dem Flusseinschnitte ausbreitet. Diese einst von der römischen Heerstrasse durchschnitene Ebene, auf welcher ein kleines Theater erbaut war und Haus an Haus sich reihte, umschloss eine Mauer, die, schon bei dem Verwüstungszuge des Caecina vor Alter zerfallen, jetzt nur noch an dem schroffen mit dichtem Gesträuche besetzten Abhange oberhalb der „Matte“ in deutlichen Ueberresten zu erkennen ist. Neben dieser Festungsmauer und dem Amphitheater bestätigen eine Menge Alterthümer, die sowohl hier als in den Thermen gefunden worden, die Angabe des grossen Geschichtsschreibers. Wir erwähnen nur der in jüngster Zeit entdeckten Bruchstücke eines Mosaikbodens, dessen Würfel aus Glasfluss von verschiedenen Farben bestanden. So wie bei anderen römischen Ortschaften waren auch hier die Alterthumsforscher seit längerer Zeit bemüht, die Begräbnisstätte auszumitteln, die nach römischem Brauche ausserhalb der Stadt und längs einer Strasse liegen musste. Der

¹⁾ Tac. Hist. 67: — *direptus longa pace in modum municipii exstructus locus, amoeno salubrium aquarum usu frequens.*

Zufall wollte es, dass ihnen am Ende des verflossenen Monates Mai in der Entdeckung des gesuchten Ortes Leute, die sich am wenigsten um Alterthümer kümmern, nämlich die am Baue der Eisenbahn beschäftigten Arbeiter zuvorkommen sollten. Wir wissen nun mit Bestimmtheit, dass die alte Necropole von *Aquae Helvetiorum* einige hundert Schritte ausserhalb der (römischen) Stadt dicht an der Strasse von Windisch lag und zwar an der Stelle, wo sich diese um den schroff nach dem Flussbette abfallenden Vorsprung des Martinsberges herumbiegt. Da die römischen Gräber jederzeit in historischer und kulturgeschichtlicher Beziehung von grosser Bedeutung sind, können wir uns nicht versagen, eine kurze Beschreibung der bis jetzt geöffneten Gräber hier mitzutheilen.

Das erste Grab (Taf. III. Fig. 1), welches, wie die übrigen, etwa in einer Tiefe von 70 Centim. entdeckt wurde, bestand in einer Kammer von 4 schief gegen einander gestellten breiten römischen Dachziegeln, über deren obern Rand 2 Hohlziegel gelegt waren. Zwei vor die Seitenöffnungen des dachfirstähnlichen Gehäuses hingelehnte Leistenziegel vollendeten den Verschluss des Grabes. Alle 6 breite Ziegel sind mit den Stempeln der XXI und XI Legion versehen (LEG · XXI und LEG · XI · C · P · F · Claudia, pia, fidelis), von denen die erste von der Regierung des Kaisers Claudius an bis zum Jahr 70, die zweite von dem ebengenannten Jahr an bis zur Regierungszeit des Kaisers Vespasianus in Vindonissa und der Umgegend stationirt war.²⁾ In der Mitte des kleinen Todtenhauses stand auf einem Kalkgusse, der den natürlichen Boden bedeckte, eine nicht ohne Kunst aus blaugrünem Glase verfertigte 23 Centim. hohe und 22 Centim. im Durchmesser haltende, cylinderförmige, mit weitem Halse versehene Urne, welche die verbrannten Gebeine eines, nach der Beschaffenheit der Kiefer zu urtheilen, jugendlichen Körpers in sich schloss. Eine Kupfermünze, deren Gepräge durch Oxydation zerstört war, mehrere Klumpen blauen und grünen Glases, offenbar Ueberreste von Flaschen, die auf den Scheiterhaufen gelegt worden waren, und ein sogenanntes lacrymatorium aus Glas, befanden sich ebenfalls in der Urne, die mit einem Stück Ziegel bedeckt und von einem Haufen Asche umgeben war, welcher von dem verbrannten Holzstosse herrührte. Um das Glasgefäss herum standen mehrere kleine einhenklige weitbauchige Gefässe aus gelblichem Thon, mit langem Halse und enger Oeffnung, von der Art, wie man sie unter dem hausräthlichen oder Küchengeschirr in den Ruinen römischer Häuser in Menge findet.

Wenn diese Grabkammer die Gebeine einer vornehmen Person beherbergte, so waren die neben derselben befindlichen Gräber die Ruhestätte weniger bemittelter und sogar armer Leute. Vier Gräber enthielten in ebenso viel schlanken, aus hellgelbem Thone geformten henkellosen Aschenkrügen die Ueberreste der verbrannten Todten nebst Münzen und Klumpen intensiv gefärbten blauen Glases (Taf. III. Fig. 2). Auch sie waren in einen Haufen Asche gestellt und von mehreren flaschen- und schalenartigen Thongeschirren umgeben, welche einst die Bestimmung hatten, Getränke und Speise aufzunehmen. Dem Anscheine nach waren diese Urnen in die blosse Erde eingesenkt worden; denn eine Einfassung aus Ziegeln oder Steinplatten war nicht vorhanden; allein der Umstand, dass jede dieser Urnen von bräunlicher Erde umgeben war, welche 20 bis 30 eiserne Nägel enthielt, führte zu der gewiss

4) Siehe Dr. H. Meyer, *Geschichte der XI. und XXI. Legion* und Prof. Mommsen *inscripciones helveticæ* in den *Mittheilungen der Zürch. Antiq. Ges.*

nicht grundlosen Vermuthung, die Aschenkrüge seien ursprünglich nicht in freier Erde, sondern in einem hölzernen Gehäuse, dessen einzelne Stücke die Nägel zusammen hielten, beigesetzt gewesen. Sonderbarer Weise befanden sich in jedem Grabe unter den Nägeln, die den heutigen völlig ähnlich sind, etwa ein halb Dutzend Stücke von viel grösserer Dimension, welche für die Bretter der Grabkiste viel zu lang und zu dick gewesen wären. Ob diese Nägel zur Aufrechthaltung des Holzstosses gedient oder zur Bahre gehört haben, auf welche der Leichnam auf dem Scheiterhaufen gelegt wurde, können wir nicht entscheiden. — Einen Mann der ärmern Klasse barg ein Grab, das, obwohl ebenfalls mit Bretterwänden eingefasst, der gewöhnlichen Todtenurne entbehrte. Die Asche des verbrannten Körpers war nämlich nur in die Hälfte eines zerbrochenen weitbauchigen Topfes gesammelt, in dieser in die Grabkiste gesenkt und dann mit der Asche des Holzstosses und einer grossen Zahl von Scherben der verschiedenartigsten Thongeschirre, wie Schüsseln, Krüge, Amphoren u. s. w. bedeckt worden. Die gewöhnliche Beigabe der kleinen Gefässe und die Glasklumpen fanden sich hier nicht, wohl aber die Münze und einige Ueberbleibsel durch Feuer zerstörter bronzener Schmucksachen. Taf. III. Fig. 3.

So wie die Ziegel, gehören auch sämtliche in den Gräbern gefundene Münzen dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung an, und liefern somit einen neuen Beleg für die Richtigkeit der Annahme, dass in den ersten Jahrhunderten, sowohl in Gallien als in Italien, Verbrennung und Einurnung wenn nicht die ausschliessliche, doch die bei Weitem vorherrschende Bestattungsart gewesen sei, während im dritten und vierten Jahrhundert das Begraben der Leichname erst nur häufiger und dann durchgängig angewendet wurde. Wollen wir das Alter der Gräber noch genauer bestimmen, so verbietet uns einerseits das Vorkommen von Ziegeln der XI. Legion einen früheren Zeitpunkt als das Jahr 70 anzusetzen; anderseits dürfen wir aus dem Umstande, dass alle sechs Ziegel des erst erwähnten Grabes mit Legionsmarken bezeichnet sind, den Schluss ziehen, es seien zur Zeit seiner Errichtung die für den gewöhnlichen Bedarf erforderlichen Ziegel einzig aus den Fabriken der genannten Legionen, welche unter Trajans Regierung unsere Gegend auf immer verliessen, erhältlich gewesen. Da ferner die späteste Münze dem Kaiser Vespasianus angehört, so wird die Vermuthung nicht zu gewagt sein, dass diese Reihe von Gräbern des noch weitere Aufklärungen versprechenden Beerdigungsplatzes aus der Regierungszeit des genannten Kaisers, mithin aus der glücklichsten Periode des römischen Helvetiens herkommen.

Dr. F. K.

BERICHTE UND CORRESPONDENZEN.

Inscription de Baumes.

Dans le Nr. 1 de l'Indicateur nous avons donné le fac-similé d'une inscription trouvée à Baumes et une notice sur ce monument que nous avons attribué à la fin du huitième ou au commencement du neuvième siècle. Monsieur Fr. de Gingins-La-Sarra